

THEOLOGISCHE REVUE

118. Jahrgang
– Dezember 2022 –

Papstgeschichte

Von Jörg Ernesti

1. Forschungsgeschichtliche Einordnung

Einen Literaturbericht zur neueren papstgeschichtlichen Forschung vorzulegen, gleicht einer Sisyphusarbeit. Die Zahl der Publikationen, die alljährlich in den großen europäischen Sprachen vorgelegt werden, ist immens und kaum noch zu überblicken. Ein solcher Bericht muss daher notwendig ausschnitthaft bleiben und bis zu einem gewissen Grad die subjektive Wahrnehmung des Vf.s widerspiegeln.

Veröffentlichungen zur Papstgeschichte hat es in der neuzeitlichen Kirchengeschichtsschreibung immer gegeben, sei es als Schilderung einzelner Persönlichkeiten oder als Darstellung bestimmter Epochen. Einen starken Aufschwung erlebte die Beschäftigung mit dem Papsttum seit dem späten 19. Jh. Das hat nicht wenig mit zwei großen Publikationen zu tun: Am Anfang stand das papstgeschichtliche Werk des preußisch-protestantischen Historikers Leopold von Ranke (1795–1886), das zwar in der Darstellung souverän, aber von der inhaltlichen Ausrichtung her einseitig war und nach einer kath. Antwort geradezu verlangte.¹

Die Öffnung der vatikanischen Archive für die Forschung unter Leo XIII. (Papst von 1878–1903) im Jahr 1883 machte in papstgeschichtlicher Hinsicht ein großangelegtes Unternehmen möglich: Die 16-bändige *Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters* des österreichischen Historikers und Diplomaten Ludwig von Pastor (1854–1928).² Hatte Ranke seine Papstgeschichte noch ohne vatikanische Quellen verfassen müssen, konnte Pastor seine monumentale Sammlung ganz auf der Basis der neu zugänglichen Archivbestände erstellen.

Eine umfassende Auseinandersetzung mit dem Wirken des Papsthistorikers und dem weltanschaulichen Kontext seiner Papstgeschichte war eigentlich längst überfällig. Diese wird nun durch einen Tagungsbd. geleistet, der im Jahr 2020 von *Andreas Sohn* und *Jaques Verger* hg. wurde.³

* Meinem Mitarbeiter Wolfgang Schantin danke ich für seine Unterstützung.

¹ Vgl. Leopold von RANKE: *Die Römischen Päpste, ihre Kirche und ihr Staat im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert*, 3 Bände, Berlin 1834–1836 (9. Auflage 1889 [= Sämtliche Werke 37–39]).

² Vgl. Ludwig (von) PASTOR: *Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters*, 16 Bände in 22 Teilbänden, Freiburg i. Br. 1886–1933 (12., unveränderte Auflage: Freiburg 1955–1961).

³ Vgl. *Ludwig von Pastor (1854–1928). Universitätsprofessor, Historiker der Päpste, Direktor des Österreichischen Historischen Instituts in Rom und Diplomat / professeur, historien des papes, directeur de l'Institut historique autrichien de Rome et diplomate*, hg. v. Andreas SOHN / Jaques VERGER, Regensburg 2020.

Der ideologische Hintergrund der papstgeschichtlichen Arbeiten Pastors wird hier von *Thomas Brechenmacher* rekonstruiert.⁴ Der Historiker wollte mit seinem Werk auch so etwas wie einen kath., anti-borussischen Gegenentwurf zu Rankes Schrift bieten. Brechenmacher resümiert: „Pastors Papstgeschichte zeugt von der Hartnäckigkeit und dem Fleiß ihres Verfassers, aber auch von dessen verfehltem Ehrgeiz, selbst als Großhistoriograph und 'Ranke-Thronjäger' in die Geschichte einzugehen“ (137). *Volker Leppin* zeigt in dem genannten Bd. auf, dass Pastor auch als beredter Zeuge der Katholischen Reform und der Gegenreformation auftrat, die aus seiner Sicht im 16. Jh. ihren unaufhaltsamen Siegeszug angetreten habe.

Methodisch war der aus Aachen stammende Pastor schon zu Lebzeiten nicht unumstritten. Andreas Gottsmann erinnert daran, dass der renommierte Mediävist Theodor von Sickel ihn daher als Leiter des Österreichischen Historischen Instituts in Rom zu verhindern suchte: „Pastor häufe nur Material an, seine Papstgeschichte habe keinen analytischen Wert, warf er ihm vor.“⁵ Auch wenn seine Kompilationen historischen Materials leser:innenfreundlich ausfielen, trifft ihn doch der Vorwurf des Positivismus.

An Pastors engsten Mitarbeiter Joseph Schmidlin erinnert in dem genannten Tagungsbd. *Sergio Pagano*, der gegenwärtige Präfekt des Vatikanischen Apostolischen Archivs. Schmidlin, der später selbst eine beachtliche Papstgeschichte der neueren Zeit vorlegen sollte, wurde unter den Nationalsozialisten zwangspensioniert. Er kam 1944 als Regimegegner im Zwangslager Schirmeck-Vorbruck zu Tode und wurde in das deutsche Verzeichnis der Glaubenszeugen des 20. Jh.s aufgenommen.⁶

Zumindest im deutschen Sprachraum wurde es nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil relativ still um die Papstgeschichte. Andere Fragestellungen und neue Methoden traten in der kirchenhistorischen Forschung in den Vordergrund. Das gilt etwa für die Reformationsgeschichtsschreibung, die seit den Studien Heinrich Denifles, Joseph Grevings, Sebastian Merkles, Adolph Hertes und Joseph Lortz⁷ eine wichtige Rolle spielte und mit dem ökumenischen Aufbruch der Konzilszeit auch kirchenpolitisch bedeutsam wurde. Später kamen die Publikationen Hubert Jedins, Erwin Iserlohs und vieler anderer Fachgelehrter hinzu.⁷ Heute wird man ohne Übertreibung sagen können, dass die Reformationsgeschichte in der kath. Kirchengeschichtsschreibung in den Hintergrund getreten ist. Es gibt derzeit kaum einen profilierten kath. Reformationshistoriker oder Lutherforscher.

Besondere Bedeutung erlangte in den letzten vier Jahrzehnten die Erforschung der Konziliengeschichte. Die Ankündigung eines Ökumenischen Konzils durch Johannes XXIII. im Jahr 1959 kam für die meisten Zeitgenossen überraschend. Umso größer war das Interesse des Publikums wie der Fachwelt, etwas über die Konzilien der Vergangenheit zu erfahren. Hubert Jedins *Kleine*

⁴ Ebd., 137. Vgl. auch Thomas BRECHENMACHER: *Ludwig (Freiherr von) Pastor*, in: *Kirchengeschichte im Porträt. Katholische Kirchenhistoriker des 20. Jahrhunderts*, hg. v. Jörg ERNESTI / Gregor WURST, Freiburg i. Br. u. a. 2016, 277–290.

⁵ Sohn – Verger (wie Anm. 3), 180.

⁶ Vgl. Helmut MOLL: *Zeugen für Christus*. Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts. hg. im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz, 2 Bände, Paderborn u. a. 1999, 535–538.

⁷ Vgl. *Lutherforschung im 20. Jahrhundert*. Rückblick, Bilanz, Ausblick, hg. v. Rainer VINKE, Mainz u. a. 2004 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz. Beiheft 62: Abteilung für Abendländische Religionsgeschichte).

Konziliengeschichte erreichte 14 Auflagen.⁸ Während des Konzils noch startete die Edition der *Conciliorum Oecumenicorum Decreta* unter der Federführung von Giuseppe Alberigo, der in den folgenden Jahrzehnten zum führenden Konzilshistoriker Italiens und zum Chronisten des II. Vaticanums werden sollte.⁹ Man geht sicher nicht ganz fehl, wenn man auch im Blick auf dieses Forschungsfeld feststellt, dass es derzeit deutlich weniger bearbeitet wird.

Sozial-, mentalitäts- und strukturgegeschichtliche Studien traten nach dem Konzil in den Vordergrund. Die von Erwin Gatz betreute mehrbändige *Geschichte des kirchlichen Lebens*, stellt ein beachtliches Stück Wissenschaftsorganisation dar.¹⁰ Sozial- und mentalitätsgeschichtlich aufschlussreiche Studien kamen ferner aus der Schule des Münsteraner Kirchenhistorikers Arnold Angenendt, dessen Arbeiten über das Frühmittelalter und die mittelalterliche Religiosität mittlerweile zu den Standardwerken gehören.¹¹ Auch diese Forschungsrichtung scheint allmählich ihren Zenit überschritten zu haben.

Seit dem späten Pontifikat Johannes Pauls II. erlebt dagegen die Erforschung des Papsttums eine erstaunliche Renaissance. Die Papstgeschichte hat gewissermaßen Konjunktur – und das gilt sowohl für wissenschaftliche als auch für populärwissenschaftliche Darstellungen, für kirchenhistorische und profanhistorische Publikationen, für Beiträge im Fernsehen oder in Buchform. Eine große Ausstellung in den Mannheimer Reiss-Engelhorn-Museen, die 2017 in Kooperation mit der Univ. Heidelberg und den Vatikanischen Museen unter dem Titel *Die Päpste und die Einheit der lateinischen Welt* durchgeführt wurde, legt davon beredtes Zeugnis ab. Eine derartig breit angelegte Ausstellung zur Geschichte des Papsttums hat es bislang noch nicht gegeben. Die von *Alfried Wiczorek* und *Stefan Weinfurter* hg. vier Ausstellungsbd. widmen sich der Entwicklung des Petrusamtes und der weltlichen Herrschaft der Päpste vom Altertum bis zum Ausgang der Renaissance (Bd. 1); dem Mäzenatentum der Renaissance (Bd. 2); den Spuren päpstlicher Herrschaft in der Stadt Rom (Bd. 3) und der Theologie des Petrusamtes im Wandel der Zeiten (Bd. 4).¹² Die vier Bd. bilden den Forschungsstand der papstgeschichtlichen Forschung ab und sind damit durchaus so etwas wie ein Kompendium der Papstgeschichtsschreibung. Das Autor:innenverzeichnis liest sich wie ein *Who is who* der Kunsthistoriker:innen, Theolog:innen und Historiker:innen, die in den letzten Jahren zum Papsttum gearbeitet haben.

⁸ Vgl. Hubert JEDIN: *Kleine Konziliengeschichte*. Die zwanzig Ökumenischen Konzilien im Rahmen der Kirchengeschichte, Freiburg i.Br. u. a. 1959 (⁷1966); Neuausgabe der 8. Aufl.: *Kleine Konziliengeschichte*. Mit einem Bericht über das Zweite Vatikanische Konzil. Freiburg i. Br. u. a. 1978 (⁶1990).

⁹ Vgl.: *Conciliorum Oecumenicorum Generaliumque Decreta*. Editio critica, hg. v. Giuseppe ALBERIGO, 4 Bände in 7 Teilbänden, Turnhout 2006–2016; *Dekrete der ökumenischen Konzilien*, hg. v. Josef WOHLMUTH, 3 Bände, Paderborn u.a. 1998–2002; Giuseppe ALBERIGO: *Geschichte der Konzilien*. Vom Nicaenum bis zum Vaticanum II, Düsseldorf 1993; *Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils (1959–1965)*, hg. v. DERS. u. a., 5 Bände, Mainz 1997–2008.

¹⁰ Vgl. *Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts*, hg. v. Erwin GATZ, 8 Bände, Freiburg i. Br. u. a. 1991–2008.

¹¹ Vgl. Arnold ANGENENDT: *Das Frühmittelalter*. Die abendländische Christenheit von 400 bis 900, Stuttgart u. a. 1995 (³2001); ders.: *Geschichte der Religiosität im Mittelalter*, Darmstadt 1997 (⁴2009 = korrigierter Nachdruck der 3. Auflage 2005).

¹² *Die Päpste und die Einheit der lateinischen Welt*. Antike – Mittelalter – Renaissance. Katalog zur Ausstellung, hg. v. Alfried WICZOREK / Stefan WEINFURTER u. a., Mannheim – Regensburg 2017 (Publikationen der Reiss-Engelhorn-Museen, 78).

2. Gesamtdarstellungen und Enzyklopädien

Das neu erwachte Interesse am Papsttum hat bisher noch kaum zu größeren Gesamtdarstellungen und Enzyklopädien geführt. Im englischsprachigen Raum werden noch immer Eamon Duffys kompakte Papstgeschichte und Frank Coppas papstgeschichtliche Enzyklopädie am häufigsten zitiert.¹³ Der im letzten Jahr verstorbene Coppa, der in New York tätig war und v. a. zu den politischen Dimensionen des Papsttums im 19. und 20. Jh. geforscht hat, hat alle Artikel der online-Version der *Encyclopedia Britannica* verfasst, auf deren Seriosität man sich daher also verlassen kann.

Unerreicht ist nach wie vor Philippe Levillains *Dictionnaire historique de la Papauté*, sowohl im Hinblick auf die Breite der Anlage als auch auf den Mitarbeiterstab, den er für dieses Projekt gewinnen konnte. Der Grandseigneur der Papstgeschichtsschreibung, einer der angesehensten Gelehrten Frankreichs, ist 2021 verstorben.¹⁴ Dem Vernehmen nach ist es nicht geklärt, ob eine Aktualisierung oder Weiterführung dieses zuletzt im Jahr 2006 überarbeiteten *Opus Magnum* vorgesehen ist.

Ein unverzichtbares Hilfsmittel für papstgeschichtliche Forschungen ist die seit dem Jahr 2000 vom *Istituto della Enciclopedia Italiana (Treccani)* hg. *Enciclopedia dei Papi*. Für dieses Projekt werden regelmäßig die einschlägig ausgewiesenen Expert:innen eines bestimmten Pontifikates als Autor:innen gewonnen. Die frei zugängliche Onlineversion wird ständig auf dem Laufenden gehalten. Gewisse Überschneidungen ergeben sich zu der nicht weniger relevanten *Enciclopedia biografica degli Italiani*, die von demselben Institut hg. wird.¹⁵ Ein gewisser Nachteil dieser biographischen Enzyklopädie liegt darin, dass fast ausschließlich italienische Forscher:innen herangezogen werden.

Für ein breiteres Publikum geschrieben ist die einbändige Papstgeschichte von Volker Reinhardt, der im schweizerischen Fribourg lehrt und dessen Fachgebiet v. a. das Zeitalter der Renaissance und das Barockzeitalter ist. Für diesen Zeitraum ist das Buch in der Tat anregend zu lesen, es fällt aber hinsichtlich der anderen Epochen deutlich ab.¹⁶ Die neuere Forschung zur Entwicklung des Petrusamtes in der Antike wird nur gestreift. Die großen Entwicklungslinien des Papsttums im 19. und 20. Jh. werden kaum gesehen, was wohl auch an der selektiven Literaturliste liegt. Die modernen Pontifikate des 19. und 20. Jh.s werden unter den Schlagworten „Selbstabschließung und Sackgasse“ und „Schwankende Haltungen zur Gegenwart“ holzschnittartig charakterisiert. Dass die innerkirchliche Rolle der Päpste und damit verbunden die universale Ausrichtung des Papsttums seit 1870 einen deutlich höheren Stellenwert gewonnen haben (ein wesentlicher Faktor der jüngeren Papstgeschichte!), spielt so gut wie keine Rolle. An diesem Versuch zeigt sich deutlich, dass ein:e einzelne:r Gelehrte:r heute kaum noch in der Lage ist, das weite Feld der gesamten Papstgeschichte zu überblicken.

Nicht mit dem Anspruch, eine umfassende Papstgeschichte zu bieten, tritt ein Werk von Rudolf Lill auf, das v. a. der Frage von Macht und Einfluss der Päpste nachgeht.¹⁷ Geschildert wird die Entwicklung der Stellung des Papsttums in der Kirche, angefangen von der Ausformung des Primates

¹³ Vgl. Eamon DUFFY: *Saints & Sinners: A History of the Popes*, 4., überarbeitete und erweiterte Auflage, New Haven u. a. 2014; *Encyclopedia of the Vatican and the Papacy*, hg. v. Frank COPPA, London 1999.

¹⁴ Vgl. *Dictionnaire historique de la Papauté*, hg. v. Philippe LEVILLAIN, Paris 1994 (überarbeitete Neuauflage: Paris 2006).

¹⁵ Vgl. https://www.treccani.it/enciclopedia/elenco-opere/Enciclopedia_dei_Papi; https://www.treccani.it/enciclopedia/elenco-opere/Dizionario_Biografico (abgerufen am 15.5.2022).

¹⁶ Vgl. Volker REINHARDT: *Pontifex. Die Geschichte der Päpste*, München 2017.

¹⁷ Vgl. Rudolf LILL: *Die Macht der Päpste*, Kevelaer 2011.

in der frühen Kirche über die Reformen des 11. und 16. Jh. bis hin zur Gegenwart. Lill vertritt die prononcierte These, dass das zweite Jahrtausend durch einen zunehmenden „Absolutismus“ und „Zentralismus“ gekennzeichnet sei, der unter Pius XII. seinen Höhepunkt erreicht habe. Erst durch das Zweite Vatikanische Konzil sei dieser Entwicklung die Spitze gebrochen worden. Der Vf. bietet damit einen überraschenden Durchblick auf die Papstgeschichte, der auch für die Beurteilung der Gegenwart nicht ohne Relevanz ist. Mit der Stärkung der Synodalität unter Papst Franziskus scheinen übertriebene Zentralisierungstendenzen gebremst zu sein.

3. Bestimmte Epochen

Was Einzeluntersuchungen bestimmter Epochen angeht, hat es in den letzten Jahren v. a. beachtliche Darstellungen des mittelalterlichen Papsttums gegeben. Hervorzuheben ist die Monographie des emeritierten Erlanger Mediävisten *Klaus Herbers* zur *Geschichte des Papsttums im Mittelalter*, die auf langjährigen einschlägigen Forschungen des Vf.s beruht.¹⁸ Methodisch ist sie insofern vielfältig, als sie sozial- und kulturwissenschaftliche, kirchenrechtliche und institutionengeschichtliche Fragestellungen einbezieht. Seine Darstellung spannt einen Bogen von der Zeit Leos des Großen bis ins frühe 16. Jh. Thematisch ähnlich breit angelegt ist das Buch von *Thomas Frenz*, *Das Papsttum im Mittelalter*.¹⁹ Bei ihm liegt allerdings der Schwerpunkt auf dem zweiten Jahrtausend, und die Entwicklung der Primatsidee tritt bei ihm deutlich zurück. Er widmet sich zunächst der politischen Herrschaft der Päpste, nimmt sodann deren innerkirchliche Leitungsfunktion und schließlich ihr Wirken in Rom in den Blick. Ein langes institutionsgeschichtliches Kap. ist der Kurie und dem vatikanischen Legatenwesen gewidmet. *Elke Goetz*, ausgewiesene Expertin für die Epoche des Investiturstreits, hat in einem schlanken Bd. die Forschungen zu *Papsttum und Kaisertum im Mittelalter* dokumentiert.²⁰ Der Vf.in geht es v. a. um das Verhältnis von geistlicher und weltlicher Gewalt und deren Kampf um die Vorherrschaft im Abendland. Theol. und kirchenrechtliche Aspekte treten dagegen zurück. *Tanja Michalsky* und *Norbert Zimmermann* schließlich sammeln wichtige Aspekte zur Schnittstelle zwischen Altertum und Frühmittelalter, einer für die Entwicklung des Primates und der päpstlichen Landesherrschaft zentral wichtigen Epoche.²¹

Die Arbeiten Volker Reinhardts und seines Schülers *Arne Karsten* zum Papsttum in der Renaissance sind für ein breiteres Publikum verfasst worden, aber nicht ohne wissenschaftlichen Anspruch. Was das päpstliche Mäzenatentum in der Barockzeit angeht, kommt man an dem anregenden Werk von Karsten über Gian Lorenzo Bernini nicht vorbei.²²

Überraschenderweise liegen zum Papsttum nach 1800 kaum neuere Überblicksdarstellungen vor. Referenzwerk ist immer noch *Georg Schwaigers* bald 25 Jahre altes Werk *Papsttum und Päpste im 20. Jahrhundert. Von Leo XIII. zu Johannes Paul II.*²³ Dieses Buch, das eigentlich eine Zusammenstellung von längeren biographischen Artikeln zu den Päpsten dieser Epoche darstellt, baut seinerseits auf den

¹⁸ Vgl. Klaus HERBERS: *Geschichte des Papsttums im Mittelalter*, Darmstadt 2012.

¹⁹ Vgl. Thomas FRENZ: *Das Papsttum im Mittelalter*, Köln u. a. 2010.

²⁰ Vgl. Elke GOEZ: *Papsttum und Kaisertum im Mittelalter*, Darmstadt 2009.

²¹ Vgl. *Die Päpste und Rom zwischen Antike und Mittelalter*. Formen päpstlicher Machtentfaltung, hg. v. Tanja MICHALSKY / Norbert ZIMMERMANN u. a., Regensburg 2017, 3 (Publikationen der Reiss-Engelhorn-Museen, 76/3).

²² Vgl. Arne KARSTEN: *Bernini. Der Schöpfer des barocken Rom. Leben und Werk*, München 2006 (2., durchgesehene und aktualisierte Auflage: München 2017).

²³ Vgl. Georg SCHWAIGER: *Papsttum und Päpste im 20. Jahrhundert. Von Leo XIII. zu Johannes Paul II.*, München 1999.

langjährigen Forschungen von Franz Xaver Seppelt auf, der wiederum Joseph Schmidlin beerben konnte. Schwaigers Buch bildet sicher nicht mehr den aktuellen Forschungsstand ab, zumal seit seiner Entstehung die Archive Leos XIII., Pius' X., Benedikts XV., Pius' XI. und Pius' XII. für die Forschung geöffnet worden sind. Die bibliographischen Angaben, die jedem Pontifikat mitgegeben werden, sind aufgrund des zeitlichen Abstands zur Abfassung mittlerweile weitgehend überholt. Überdies war das Werk von vornherein nicht unbedingt international ausgerichtet, insofern ein deutlicher Schwerpunkt auf der deutschsprachigen Fachliteratur lag.

Für die erste Hälfte des 20. Jhs mag man verweisen auf *John F. Pollards* Darstellung der Pontifikate Benedikts XV. und der beiden Pius-Päpste.²⁴ Der Profanhistoriker untersucht v. a. politisch-diplomatische Fragen. Hier liegen auch seine eigentlichen Stärken. Innerkirchliche und theol. Entwicklungen treten dagegen bei diesem gut lesbaren Überblick über die Epoche zurück. Wer eine Darstellung erwartet, die sich auf der Höhe der Forschung bewegt, wird allerdings weiterhin zu Einzelstudien über diese drei Päpste greifen müssen.

Besonders positiv unter den zahlreichen Veröffentlichungen zur Rolle der Kirchen im Zweiten Weltkrieg hebt sich *Jan Banks* und *Lieve Gevers'* Buch *Churches and Religion in the Second World War* aus dem Jahr 2016 hervor.²⁵ Durch seinen multiperspektivischen Ansatz ermöglicht es auch eine Neubewertung der Rolle Pius' XII. Die beiden Autor:innen nehmen konsequent eine interkonfessionelle und internationale Perspektive ein. Auch die Zusammenarbeit eines Historikers mit einer Kirchenhistorikerin erweist sich als äußerst fruchtbar. Ausführlich wird die Lage der Christ:innen in den besetzten Staaten geschildert und dabei auch berücksichtigt, dass die totalitären Regime mit den Kirchen nicht nach freiem Gutdünken verfahren konnten. Auch werden neuere Forschungen zum Einsatz von Zwangsarbeitern in kirchlichen Institutionen berücksichtigt. Immer wieder wird der Standpunkt gewechselt. So werden die Initiativen einzelner Christ:innen, das Schicksal von Verfolgten zu erleichtern, aber auch die Haltung der Kirchenleitungen in den Blick genommen. Dass das Vorgehen Pius' XII. mit demjenigen anderer Kirchenführer verglichen wird, ist durchaus erhellend. Anscheinend ist den beiden Autor:innen nicht bekannt, dass die beiden führenden Vertreter der anglikanischen Kirche, George Bell und William Temple, ernsthaft über eine humanitäre Zusammenarbeit mit dem Vatikan nachdachten.

4. Einzelne Aspekte

Neuere Arbeiten haben den Aspekt der Inszenierung des Papsttums untersucht. Beispielhaft sei hier die vielzitierte Studie des Historikers *René Schlott* zur Wahrnehmung des Papsttodes in der internationalen Öffentlichkeit genannt.²⁶ Hier wird deutlich, dass das Medienzeitalter für die Päpste schon im 19. Jh. begonnen hat und die Amtsinhaber in der Moderne neue, zuvor ungeahnte Rücksichten nehmen müssen. Das Papsttum ist nunmehr nicht mehr zu trennen von seiner medialen Repräsentation.

Zur Erforschung der römischen „Zentrale“ und ihre Versuche, auf Theol. und geistiges Leben in den einzelnen Ländern Einfluss zu nehmen, zählen die Arbeiten im Archiv von Inquisition und

²⁴ Vgl. John F. POLLARD: *The Papacy in the Age of Totalitarianism, 1914–1958*, Oxford u. a. 2014 (Oxford History of the Christian Church).

²⁵ Vgl. Jan BANK / Lieve GEVERS: *Churches and Religion in the Second World War*, London u. a. 2016.

²⁶ Vgl. René SCHLOTT: *Papsttod und Weltöffentlichkeit seit 1878. Die Medialisierung eines Rituals*, Paderborn u. a. 2013 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen, 123).

Indexkongregation. Die vom Münsteraner Kirchenhistoriker *Hubert Wolf*, dem Leiter des DFG-Langzeitprojektes *Römische Inquisition und Indexkongregation* am Seminar für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte der Kath.-Theol. Fak. der Univ. Münster, und von *Judith Schepers* hg. Veröffentlichungen behandeln wichtige Dimensionen einer Entwicklung, durch welche die kath. Theol. ab 1907 massiv erschüttert wurde und deren Folgen noch bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil nachwirken sollten.²⁷ Neben den „Opfern“ in aller Welt wird die römische Seite mit ihren Untersuchungsmethoden in den Blick genommen. Diese Forschungen machen deutlich, wie wichtig internationale Vernetzung bei der Aufarbeitung universaler kirchlicher Phänomene ist.

John F. Pollard hat die finanziellen Bedingungen des modernen Papsttums untersucht.²⁸ Mit dem Ende des alten Kirchenstaates im Jahre 1870 ist auch die finanzielle Basis des Papsttums weggebrochen. Die von der italienischen Regierung angebotene jährliche Apanage von 3,25 Millionen Lire wollte Pius IX. nicht annehmen. Stattdessen war man im Vatikan erfindungsreich, was das Einwerben von Geldmitteln aus der Gesamtkirche anging. So wurde der alte Peterspfennig als globale Kollekte wiederbelebt. Pilgerfahrten nach Rom, die durch das neue Eisenbahnnetz möglich wurden, spülten Geld in die päpstlichen Kassen. Auf diese Weise wurden indirekt die universale Ausrichtung des Papsttums und die Verantwortung der Weltkirche für ihre Spitze gestärkt. Pollards Studie stellt eine interessante Verschränkung von Wirtschaftsgeschichte und Kirchengeschichte dar. Leider wurde dieser Ansatz, von populärwissenschaftlichen Darstellungen abgesehen, kaum weiterverfolgt.

Während Historiker:innen und Theolog:innen die weltliche Herrschaft des Papstes gemeinhin vom Primat her beleuchten und sie in Beziehung zu seiner geistlichen Funktion setzen, zeichnet *Bernd Rill* die Geschichte des Kirchenstaates als staatliches Gebilde nach und schildert seine Verwaltungsstrukturen, seine Wirtschaft und seine Außenbeziehungen.²⁹ Den Rez. überrascht die Jh.e dauernde Misswirtschaft, die sich im 19. Jh. noch einmal verschlimmerte. Zum chronischen Defizit des Staatshaushalts, der mehrfach am Rande des Bankrotts stand, trug nicht nur das überbordende Mäzenatentum, sondern auch der hohe Verteidigungsetat bei. Erstaunlicherweise ist dieses eher für ein breiteres Publikum geschriebene Buch die einzige neuere Darstellung der historischen Entwicklung des alten Kirchenstaates.

Als historische Quelle zum Papsttum noch kaum gewürdigt wurden bisher die Papstmedaillen. Ihnen ist ein 2019 erschienener Bd. gewidmet, der neben einer numismatischen und einer kirchenhistorischen Einordnung 50 Exemplare dieser Gattung vorstellt.³⁰ Papstmedaillen werden seit der Zeit des Humanismus offiziell am vatikanischen Hof geprägt, seit dem frühen 17. Jh. jährlich. Es handelt sich grundsätzlich um Kommemorativstücke, nicht um Umlaufgeld. Während auf der Vorderseite zumeist das Porträt des jeweils regierenden Papstes abgebildet ist, präsentieren die Rückseiten ein besonders bedeutendes Ereignis des vergangenen Jahres: ein Heiliges Jahr, eine gewonnene Schlacht, ein fertiggestelltes Gebäude, eine Heiligensprechung, ein Konzil etc. Die Medaillen erlauben so einen Rückschluss auf das päpstliche Selbstverständnis und die Prioritätensetzung der

²⁷ Vgl. *Verbotene Bücher. Zur Geschichte des Index im 18. und 19. Jahrhundert*, hg. v. Hubert WOLF, Paderborn u. a. 2008 (Römische Inquisition und Indexkongregation, 11); *In wilder zügelloser Jagd nach Neuem. 100 Jahre Modernismus und Antimodernismus in der katholischen Kirche*, hg. v. DERS. / Judith SCHEPERS, Paderborn u. a. 2009 (Römische Inquisition und Indexkongregation, 12).

²⁸ Vgl. John F. POLLARD: *Money and the Rise of the Modern Papacy. Financing the Vatican 1850–1950*, Cambridge 2005 (erweiterte ital. Ausgabe: *L'obolo di Pietro*, Mailand 2006).

²⁹ Vgl. Bernd RILL: *Die Geschichte des Kirchenstaates. Cäsaren mit der Tiara*, München 2012.

³⁰ Vgl. Kay EHLING / Jörg ERNESTI: *Glänzende Propaganda. Kirchengeschichte auf Papstmedaillen*, Freiburg i. Br. u. a. 2019.

jeweiligen Auftraggeber. Sie dienten bis ins 19. Jh. als wichtiges Medium, um einen Papst und seine Anliegen darzustellen. So wurden sie etwa auch an ausländische Höfe verschenkt.

In den vergangenen Jahren haben sich verstärkt Politolog:innen mit dem Papsttum befasst, namentlich mit seinen politischen Implikationen. Zu nennen sind die wichtigen Arbeiten von *Andreas Sommeregger* und *Ralph Rotte* zur vatikanischen Außenpolitik, die den Einfluss des Papsttums als *Soft Power* deuten.³¹ Nicht militärische oder wirtschaftliche Faktoren machen dessen Gewicht aus. Sein Einfluss ergibt sich vielmehr aus seiner konsequenten Ausrichtung auf moralische und religiöse Werte. Der Heilige Stuhl hat heute auf der Ebene der internationalen Politik wenig Macht, aber viel Einfluss. An diese Positionen knüpfen die Publikationen von *Mariano Barbato* an, der am *Centrum für Religion und Moderne* an der Univ. Münster als DFG-Heisenberg-Stipendiat das Projekt *Die Legionen des Papstes II: Eine Fallstudie zu sozialer und politischer Transformation* leitet. Barbato, der internationale Forscher:innen verschiedener Disziplinen zu einschlägigen Tagungen und Sammelbd. zusammenbringt, hat schon mehrere gewichtige Bd. zur Vatikanischen Außenpolitik und zur Politik der Päpste vorgelegt.³²

Dasselbe Themenfeld, die vatikanische Außenpolitik, behandelt eine neuere Studie aus kirchenhistorischer Perspektive.³³ Hier wird die Genese der Stellung der Päpste in der internationalen Politik rekonstruiert. Ausgangspunkt ist der Untergang des alten Kirchenstaates im Jahr 1870, der dem Heiligen Stuhl einen politischen Neuanfang ermöglichte. Auf der Basis einer Souveränität ohne Territorium initiierte und etablierte Leo XIII. eine Vermittlertätigkeit des Heiligen Stuhls in internationalen Konflikten. Auch wenn die Friedensvermittlung im Ersten Weltkrieg scheiterte, gewann der Vatikan erheblich an Prestige. In der päpstlichen Soziallehre erhielten in der Folgezeit die Menschenrechte eine zunehmende Bedeutung. Diese Entwicklung ermöglichte zugleich eine weitgehende Zusammenarbeit des Heiligen Stuhls mit den Vereinten Nationen und ihren Sonderorganisationen. Der Vatikan fördert heute den Dialog der Religionen, um deren gemeinsamen Beitrag zum Weltfrieden zu stärken.

Ein wichtiger Teilbereich der Außenpolitik des Heiligen Stuhls war von 1963–1989 die sog. vatikanische Ostpolitik. Zu dieser Thematik hat es vor der Jahrtausendwende zahlreiche wichtige Publikationen in deutscher Sprache gegeben. Erstaunlicherweise hat sich das Forschungsinteresse mittlerweile weitgehend nach Italien verlagert.³⁴ Als befruchtend hat sich dabei erwiesen, dass die Aufzeichnungen Agostino Casarolis, des Gestalters der vatikanischen Ostpolitik, durch einen Überlieferungszufall zeitweise der Forschung offenstanden (wären sie gleich nach seinem Tod vom

³¹ Vgl. Andreas SOMMEREGGER: *Soft Power und Religion*. Der Heilige Stuhl in den internationalen Beziehungen, Wiesbaden 2011; Ralph ROTTE: *Die Außen- und Friedenspolitik des Heiligen Stuhls*. Eine Einführung, Wiesbaden 2007 (2. vollständig überarbeitete Auflage 2014).

³² Vgl. *The Pope, the Public and International Relations*. Postsecular Transformations, hg. v. Mariano BARBATO, Basingstoke 2020 (Culture and Religion in International Relations); *Macht und Mobilisierung*. Der politische Aufstieg des Papsttums seit dem Ausgang des 19. Jahrhunderts, hg. v. DERS. / Stefan HEID, Freiburg i. Br. u. a. 2020; DERS.: „Die Mauer ist keine Lösung“. Die Migrationspolitik von Papst Franziskus, Frankfurt a. M. – New York 2020; *Modern Papal Diplomacy and Social Teaching in World Affairs*, hg. v. DERS. u. a., London u. a. 2019 (Routledge Studies in Religion and Politics).

³³ Vgl. Jörg ERNESTI: *Friedensmacht*. Die vatikanische Außenpolitik seit 1870, Freiburg i. Br. u. a. 2022.

³⁴ Vgl. Alberto MELLONI: *La politica internazionale della Santa Sede negli anni Sessanta*, in: *Il filo sottile*. L'Ostpolitik vaticana di Agostino Casaroli, hg. v. DERS., Bologna 2006, 3–47; *La politica del dialogo*. Le carte Casaroli sull'Ostpolitik vaticana, hg. v. Giovanni BARBERINI, Bologna, 2008; Marco LAVOPA: *La diplomazia dei „piccoli passi“*. L'Ostpolitik vaticana di Mons. Agostino Casaroli, Rom, 2013; Roberto MOROZZO DELLA ROCCA: *Tra Est e Ovest*. Agostino Casaroli, diplomatico vaticano, Mailand 2014; *Chiesa del silenzio e diplomazia pontificia 1945–1965*, Giuliano Brugnotta, hg. v. Giuliano BRUGNOTTO u. a., Rom 2018.

Archiv des Staatssekretariates übernommen worden, wären sie erst mit der Öffnung des Archivs Johannes Pauls II. zugänglich geworden). Dass Casaroli neben seinen amtlichen Berichten stets auch ausführliche Notizen für den eigenen Gebrauch angefertigt, Aufsätze verfasst und zudem ausführliche Erinnerungen vorgelegt hat, kann als Glücksfall für die Forschung gelten. Bei allen Verdiensten ist doch im Hinblick auf die jüngeren italienischen Publikationen anzumerken, dass sie einigermaßen vatikanlastig sind, also die Ereignisse aus römischer Sicht würdigen und kaum politische Archive in den Ostblockländern auswerten.

Einen vergleichsweise breiten Ansatz wählt *Philippe Chenaux* in seiner Studie über das Papsttum und den Kommunismus.³⁵ Der Schweizer Autor, Prof. für Kirchengeschichte an der Lateranuniv., legt dar, dass der Kampf zwischen Kirche und Kommunismus im Vatikan zunächst als eine im Kern religiöse Auseinandersetzung aufgefasst und diese Ideologie als „letzte Häresie“ angesehen wurde. Noch in den zwanziger Jahren wurden Geheimverhandlungen mit der Sowjetunion geführt, um einen *modus vivendi* für die Christ:innen in dem Land zu erreichen. Unter dem Eindruck des Scheiterns dieser Gespräche und einer zunehmenden Kirchenverfolgung kam es 1937 zur scharfen Verurteilung des Kommunismus durch Pius XI. Im Blick auf Pius XII. kann Chenaux zeigen, dass dieser zwar den Kommunismus inhaltlich ablehnte, es jedoch zu vermeiden suchte, die kath. Kirche während des Kalten Krieges in eine antikommunistische Allianz einbinden zu lassen. Im Hintergrund stand immer noch das Bestreben, stabile rechtliche Verhältnisse mit Moskau und seinen Vasallen herzustellen. Die Ostpolitik seiner beiden Nachfolger brach nicht grundsätzlich mit den älteren Prämissen, zeigte sich aber gegenüber den Ostblockstaaten flexibler. Chenaux macht deutlich, dass auch unter Johannes Paul II. keine grundsätzliche Abkehr von dieser pragmatischen Politik erfolgte, wengleich die Ablehnung des Kommunismus als Weltanschauung nun wieder schärfer akzentuiert wurde. Es handelt sich in jedem Fall um eine souveräne Darstellung eines vielschichtigen Themas, von der man es bedauern mag, dass sie nicht ins Deutsche übersetzt worden ist.

5. Einzelne Pontifikate

Neben den geschilderten Ansätzen behalten Biographien ihre Bedeutung. Nachdem dieses Genus eine Zeitlang eher verpönt war, scheint es nun wieder voll rehabilitiert. Bedeutende Historiker:innen sind in den letzten Jahren mit Biographien hervorgetreten. So wurden auch zahlreiche biographische Würdigungen einzelner Päpste vorgelegt. Hinzu kommen Arbeiten zu wichtigen Aspekten bestimmter Pontifikate.

Stilbildend für alle neueren Papstbiographien ist immer noch *Giacomo Martinas* kritisches Werk über Pius' IX. (Papst von 1846–1878).³⁶ Der Jesuit und langjährige akademische Lehrer an der Päpstlichen Univ. Gregoriana konnte durch akribische Archivstudien ein teilweise neues Bild des Konzilspapstes zeichnen. Durch seine Lehrtätigkeit in Rom hat er zahlreiche Schüler:innen gefunden, die seine Anregungen in aller Welt fortführen. So zählt der persönlich bescheidene Gelehrte, der 2012 verstorben ist, zu den wirkmächtigsten Vertretern der neueren Kirchengeschichte.

An Martinas Arbeit knüpft eine von *Hubert Wolf* verfasste Biographie Pius' IX. an, die erste wissenschaftliche Vollbiographie dieses Papstes in deutscher Sprache.³⁷ Pius ist für den Vf. für

³⁵ Vgl. Philippe CHENAUX: *L'ultima eresia*. La Chiesa cattolica e il comunismo in Europa da Lenin a Giovanni Paolo II (1917–1989), Rom 2011.

³⁶ Vgl. Giacomo MARTINA: *Pio IX*, 3 Bände, Rom 1974–1990.

³⁷ Vgl. Hubert WOLF: *Der Unfehlbare*. Pius IX. die Erfindung des Katholizismus im 19. Jahrhundert, München 2020.

zahlreiche Fehlentwicklungen in der kath. Kirche verantwortlich. Nach den Erfahrungen der Revolution von 1848, der Ausrufung der römischen Republik und dem Gang ins Exil wählte er nach seiner Rückkehr nach Rom den Weg der politischen und innerkirchlichen Restauration. Vor Einschüchterungen andersdenkender Kirchenmänner schreckte er nicht zurück. Der innerkirchliche Zentralismus wurde besonders durch den Jurisdiktionsprimat befördert. Durch Pius' übersteigerten Anspruch sei es zu einer „charismatischen Neuerfindung des Papsttums“ gekommen, als deren Hauptvertreter Wolf den Medienpapst Johannes Paul II. einstuft. Letztlich unbeantwortet bleibt bei ihm die zentrale Frage, ob der Papst den Verlust politischer Macht durch den Ausbau doktrinäer und kirchenrechtlicher Vollmachten kompensieren wollte. Man geht sicher nicht fehl, wenn man feststellt, dass der Vf. mit diesem Buch nicht nur Historie *sine ira et studio* schreiben, sondern auch auf Fehlentwicklungen hinweisen will, die bis in die Gegenwart nachwirken. Man hat es also mit einem kirchenpolitischen Diskussionsbeitrag zu tun.

Die erste wissenschaftliche Vollbiographie Leos XIII. (1878–1903) wurde 2019 vom Vf. dieses Literaturberichtes vorgelegt.³⁸ Während in den letzten Jahrzehnten im deutschen Sprachraum kaum zu diesem Pontifikat geforscht und publiziert worden ist, haben besonders italienische und französische Forscher im Gefolge der Öffnung des entsprechenden Archivbestandes (1978) zahlreiche Archivalien und Detailstudien präsentiert. Die Biographie hebt v. a. die Leistungen dieses Pontifex auf dem Gebiet der christlichen Staatstheorie und der Außenpolitik hervor. Durch humanitäres Engagement (etwa den Einsatz für die Armenier, den Kampf gegen die Sklaverei und die Positionierung in der Sozialen Frage) wurde das Prestige des Papsttums während der langen Regierungszeit dieses Pontifex erheblich gesteigert.

Ein blinder Fleck in der Papstgeschichtsschreibung bleibt der Pontifikat Pius' X. (1903–1914). Während der Modernismus noch relativ gut erforscht ist, ist vergleichsweise wenig über die pastoralen Reformen dieses Papstes publiziert worden.³⁹ Eine deutschsprachige Biographie, die wissenschaftlichen Ansprüchen genügt, fehlt bislang. Neuere Arbeiten sind in Italien entstanden, v. a. im Zusammenhang mit dem 100. Todestag des Papstes. Wenig hilfreich scheint eine stark hagiographisch gefärbte Biographie *Cristina Siccardi*, die in diesem Papst v. a. den pastoralen Reformen sieht und seine persönliche Integrität und Frömmigkeit betont, während sie dessen Antimodernismus völlig entschärft.⁴⁰ Als innerkirchlichen Erneuerer charakterisiert ihn auch sein Biograph *Gianpaolo Romanato*, der von einem Schlüsselpontifikat für das 20. Jh. spricht. Eine Tagung, die dieser exzellente Kenner des Pius-Archiv gemeinsam mit Giuliano Brugnatto veranstaltet hat, mag als Zwischenbilanz der Forschungen zu Pius X. nach der Öffnung des Vatikanischen Archivs für diesen Pontifikat und zugleich als Basis für eine umfassende Biographie dienen.⁴¹

Der Pontifikat Benedikts XV. (1914–1922) stand zu den Jahrestagen des Beginns und Endes des Ersten Weltkriegs, von dem er ganz bestimmt war, stärker im Fokus. V. a. auf Forschungen im romanischen Sprachraum stützt sich die erste Vollbiographie in deutscher Sprache, die der Vf. dieses

³⁸ Vgl. Jörg *Ernesti*: *Leo XIII. Papst und Staatsmann*, Freiburg i. Br. u. a. 2019 (dritte überarbeitete Auflage 2020).

³⁹ Vgl. Hubert WOLF / Judith SCHEPERS (wie Anm. 26); „*Lamentabili sane exitu*“ (1907). Les documents préparatoires du Saint Office, hg. v. Claus ARNOLD / Giacomo LOSITO, Rom 2011 (Fontes Archivi Sancti Officii Romani 6).

⁴⁰ Vgl. Cristina SICCARDI: *San Pio X. La vita del Papa che ha ordinato e riformato la Chiesa*, Cinisello Balsamo 2014

⁴¹ Vgl. Gianpaolo ROMANATO: *Pio X. Alle origini del cattolicesimo contemporaneo*, Turin 2014; *San Pio X. Papa riformatore di fronte alle sfide del nuovo secolo*, hg. v. Roberto REGOLI, Rom 2016 (Tagung Rom, 12.6.2014); *Riforma del cattolicesimo? Le attività e le scelte di Pio X.*, hg. v. Giuliano BRUGNOTTO / Gianpaolo ROMANATO, Rom 2016 (Tagung Treviso – Venedig, 23./24.3.2013 / Pontificio Comitato di Scienze Storiche: Atti e documenti, 43).

Beitrags im Jahr 2016 vorgelegt hat.⁴² Wichtigste Quelle sind für ihn die Tagebücher von Benedikts Jugendfreund und Studienkollegen Baron Carlo Monti, dem der Kirchenmann großes Vertrauen entgegenbrachte und den er sehr schätzte.⁴³ Der zum Staatssekretär aufgestiegene Monti fungierte gewissermaßen als Mittelsmann zwischen Vatikan und italienischer Regierung. Über ihn konnten wechselseitig politische Einschätzungen übermittelt werden. Erstaunlicherweise wurde diese eminent wichtige Quelle im deutschen Sprachraum bisher kaum wahrgenommen. Diese Biographie hebt die strikte, auch verbale Ablehnung des Krieges durch den Papst hervor, die in auffälligem Kontrast zur Kriegsbejahung und Kriegsbegeisterung in den einzelnen Ländern Europas steht. Der Heilige Stuhl unter Benedikt XV. wahrte strikte Überparteilichkeit und zeichnete so die vatikanische Haltung in den weiteren Kriegen des Jh.s vor. Ausgebaut wurden die humanitären Aktivitäten, sodass Zeitgenossen den Heiligen Stuhl als „Zweites Rotes Kreuz“ bezeichneten. Rekonstruiert werden in diesem Bd. auch die Vorgeschichte und die Nachwirkung der päpstlichen Friedensnote von 1917.

Diese steht im Mittelpunkt eines im Jahr 2019 erschienenen, von der Berliner Historikerin *Birgit Aschmann* und von *Heinz-Gerhard Justenhoven*, dem Leiter des Hamburger Instituts für Theologie und Frieden, hg. Tagungsbd.es.⁴⁴ Zu Recht hebt der Hg. hervor, dass Benedikts Friedensengagement nicht ohne das Wirken Leos XIII. denkbar ist. Pollard, Biograph dieses Papstes, stellt die Ablehnung des Nationalismus in jeglicher Form als dessen gedanklichen Hintergrund heraus. *Klaus Unterberger* nimmt die Rolle Eugenio Pacellis in den Blick, der in den Monaten vor der Veröffentlichung der Friedensnote bei den Mittelmächten die Chancen für eine positive Aufnahme sondieren sollte. Bei dieser Aufgabe konnte sich der spätere Papst erste diplomatische Sporen verdienen. Es war sicher einmal an der Zeit, der Friedensvermittlung Benedikts XV. eine Tagung zu widmen, waren doch deren Umstände bislang nur wenigen Fachleuten vertraut.

Thematisch breiter angelegt als diese deutschsprachige Veröffentlichung ist der von *Alberto Melloni* im Jahr 2017 hg. Tagungsbd., an dem Forscher:innen aus ganz Europa und den USA mitgewirkt haben.⁴⁵ Er stellt somit auch ein beeindruckendes Beispiel zeitgemäßer Wissenschaftsorganisation dar. Als Manko dieser Veröffentlichung ist festzustellen, dass sie sehr kleinteilig angelegt ist. Die einzelnen thematischen Blöcke sind mit den letztlich nichtssagenden Begriffen „Spuren – Probleme – Beziehungen – Nachwirkung“ nur dürftig charakterisiert, die Artikel werden teils willkürlich zugeordnet. Eine gründliche, die Einzelbeiträge auswertende Synthese fehlt. So bleibt am Ende der Eindruck einer positivistischen Materialsammlung.

Umfassende Würdigungen oder wissenschaftliche Gesamtbiographien zu Pius XI. (Papst von 1922–1939) fehlen trotz der bereits im Jahr 2006 erfolgten Öffnung der einschlägigen Bestände des Vatikanischen Archivs. Die Biographie *Yves Chirons*, der sich schwerpunktmäßig mit der neueren Papstgeschichte beschäftigt, zielt auf ein breiteres Publikum.⁴⁶ Italienische Forscher:innen wie *Emma Fattorini*, *Alberto Guasco* und *Giovanni Sale* haben sich intensiv mit dem Thema Kirche und Faschismus beschäftigt und dabei von der Öffnung des Vatikanischen Archivs profitiert. Fattorini, die sich in

⁴² Vgl. Jörg ERNESTI: *Benedikt XV. Papst zwischen den Fronten*, Freiburg i. Br. u. a. 2016.

⁴³ Vgl. *La conciliazione ufficiosa*. Diario del Barone Carlo Monti "Incaricato d'affari" del governo italiano presso la Santa Sede (1914–1922), hg. v. Antonio SCOTTA, 2 Bände, Rom 1997.

⁴⁴ Vgl. *Dès le début*. Die Friedensnote Papst Benedikts XV. von 1917, hg. v. Birgit ASCHMANN / Heinz-Gerd JUSTENHOVEN, Paderborn u. a. 2019 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. Reihe C: Themen der kirchlichen Zeitgeschichte, 2).

⁴⁵ Vgl. *Benedetto XV. Papa Giacomo Della Chiesa nel mondo dell' "inutile strage"*, hg. v. Alberto MELLONI, 2 Bände, Bologna 2017.

⁴⁶ Yves CHIRON: *Pie XI (1857–1939)*, Paris 2004 (überarbeitete Neuauflage: Versailles 2013).

mehreren Publikationen v. a. den politischen Dimensionen dieses Pontifikates gewidmet hat, hat im Jahr 2012 Kolleg:innen, die über diesen Pontifikat forschen, zusammengeführt. Man kann den entsprechenden Tagungsbd. wohl auch als eine erste Zwischenbilanz der Forschungen seit der Archivöffnung verstehen.⁴⁷ Mit Artikeln über die Situation in Spanien, in den USA, Italien, Frankreich und Deutschland geht er die Thematik mit der wünschenswerten Breite und Internationalität an.

Hohe Wellen geschlagen hat das aus dem Englischen übersetzte Buch des Pulitzer-Preisträgers *David Kertzer* über Pius XI., das durchaus leser:innenfreundlich ist, zugleich aber auf gründlichen Recherchen beruht.⁴⁸ Der Vf. schildert hier ausführlich die Vorgeschichte der Lateranverträge und die Interessen der beiden Vertragsparteien. Trotz der Konflikte zwischen Mussolini und dem Papst in den dreißiger Jahren hatte keine Seite Interesse an einem offenen Bruch. Schon früh erfüllte den Papst die Sorge, Mussolini werde sich auf Gedeih und Verderb an Hitler ketten. Die italienischen Rassengesetze (1938) führten schließlich zu einer letzten Zerreißprobe der Beziehungen. Kurz vor seinem Tod plante der Pontifex noch eine Verurteilung. Die suggestive Schilderung kommt nicht ohne Verzeichnungen aus. Kardinalstaatssekretär Eugenio Pacelli, der spätere Pius XII., wird durchweg als treibende Kraft dargestellt, die den Papst von einem schärferen Vorgehen gegen Faschisten und Nationalsozialisten abgehalten habe. 1937 habe er ihm abgeraten, die nationalsozialistische Kirchenverfolgung durch eine Enzyklika zu verurteilen. Dieses Stereotyp mag zwar publikumswirksam sein, entspricht aber nicht der Wirklichkeit.

Die Literatur zu Pius XII. (Papst von 1939–1958) ist kaum noch zu überblicken. Allein zur Frage des Holocaust lassen sich mittlerweile halbe Bibliotheken füllen.⁴⁹ Ob die vollständige Öffnung der Archivbestände zu diesem Pontifikat über wichtige Einzelergebnisse hinaus grundlegend neue Erkenntnisse bringt, wird sich zeigen müssen. Jedenfalls steht zu hoffen, dass sich die Goldgräber nicht nur auf die politisch umstrittenen Gebiete stürzen, sondern auch die innerkirchlichen Fragen (wie etwa die Enzykliken zur Ekklesiologie, zur Liturgischen Bewegung und zur Bibelwissenschaft) dieses prägenden Pontifikats würdigen.

Einen der wichtigsten Beiträge zur neueren Papstgeschichtsschreibung stellt die Edition der Nuntiaturberichte Eugenio Pacellis dar, der von 1917 zunächst Nuntius in München, dann ab 1920 in Berlin war.⁵⁰ Dieses wissenschaftsorganisatorische und editorische Großprojekt, das vom Seminar für Mittlere und Neue Kirchengeschichte der Univ. Münster (Hubert Wolf) in Kooperation mit dem Vatikanischen Apostolischen Archiv und dem Deutschen Historischen Institut in Rom in den Jahren 2006–2019 durchgeführt wurde, wurde durch die Öffnung der Archivbestände aus dem Pontifikat Pius' XI. möglich. Pacelli, der 1929 Kardinalstaatssekretär wurde, war bereits während des Ersten Weltkriegs eine der Schlüsselfiguren der vatikanischen Diplomatie. Er war involviert in die Vorbereitung der päpstlichen Friedensnote und zeichnete sich für die Aufnahme der diplomatischen

⁴⁷ Vgl. *Diplomazia senza eserciti*. Le relazioni internazionali della Chiesa di Pio XI, hg. v. Emma FATTORINI (Studi storici Carocci, 198), Rom 2013; ähnlich, aber weniger hochkarätig: *Pio XI nella crisi europea* – Pius XI. im Kontext der europäischen Krise, hg. v. Raffaella PERIN, Venedig 2016 (Tagung Villa Vigoni, 4.–6.5.2015 / Studi di storia, 2).

⁴⁸ David KERTZER: *Der erste Stellvertreter*. Papst Pius XI. und der geheime Pakt mit dem Faschismus, Stuttgart-2016 (aus dem Amerikanischen: *The Pope and Mussolini: The Secret History of Pius XI and the Rise of Fascism in Europe*, London 2015).

⁴⁹ Vgl. die Bilanz bei Frank J. COPPA: *The Life and Pontificate of Pope Pius XII: Between History and Controversy*, Washington D. C. 2013.

⁵⁰ Vgl. *pacelli-edition.de*; *Eugenio Pacelli als Nuntius in Deutschland*. Forschungsperspektiven und Ansätze zu einem internationalen Vergleich, hg. v. Hubert WOLF, Paderborn u. a. 2012 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. Reihe B: Forschungen, 121).

Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Deutschen Reich mit verantwortlich. Die über 21.000 Dokumente der Edition (darunter die Berichte des Nuntius an das Staatssekretariat und die Weisungen dieser Behörde an ihn selbst) stehen allen interessierten Forscher:innen offen. Auch die Kommentare, Biographien, Regesten und Suchtools setzen editorische Maßstäbe.

Dass die diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und dem Heiligen Stuhl einmal eine hohe politische Brisanz hatten, daran erinnert eine Monographie von *Stefan Samerski*.⁵¹ Der Vf., Kirchenhistoriker in München und Berlin, führt die Aufnahme diplomatischer Beziehungen auf das gestiegene Prestige des Papsttums im Zuge des Ersten Weltkriegs zurück, in dessen Verlauf der Vatikan strenge Überparteilichkeit gewahrt, humanitäre Aktivitäten organisiert und Friedensgespräche anzustoßen versucht hatte. Für die Zeit der Weimarer Republik kann er sich auf eine doppelte Überlieferung stützen: zum einen auf die o. g. Aktenedition der Berichte des Nuntius Pacelli, zum anderen auf das Archiv des Auswärtigen Amtes. Auf diese Weise kann er auch die Vorgeschichte des Reichskonkordats erhellen, das im Juli 1933 unterzeichnet wurde, das aber in zentralen Punkten im Jahrzehnt zuvor ausgehandelt worden war. Für die Zeit des Zweiten Weltkriegs ist Samerski im Wesentlichen auf bereits publizierte Quellen angewiesen, da seine Studie noch nicht die seit 2019 zugänglichen vatikanischen Archivbestände der Zeit Pius' XII. berücksichtigt. Spannend sind schließlich die Linien, die der Vf. bis in die Zeit der jungen Bundesrepublik auszieht. Damals wurde in diplomatischer Hinsicht an die Weimarer Zeit angeknüpft und die alte staatskirchenrechtliche Situation wiederhergestellt.

Was die politischen Dimensionen dieses Pontifikates angeht, sei besonders die Studie *Soldier of Christ* von *Robert Ventresca* hervorgehoben.⁵² Der kanadische Gelehrte konnte v. a. politische Archive in London und Washington frequentieren. Er zeigt auf, dass die Kritik an der „Neutralität“ und zögerlichen Haltung des Papstes schon von den Zeitgenossen geäußert wurde. Von eindimensionalen Urteilen über den germanophilen Mann, der auch als Papst ganz Diplomat blieb, bleiben die Lesenden dieses gründlich recherchierten Buches verschont.

Wenig hilfreich erscheinen die apologetischen Versuche v. a. rechter Kreise, den Papst posthum zu exkulpieren. Genannt sei etwa *Michael Hesemann*, der in seinem Buch über den Papst und den Holocaust im Wesentlichen, die schon seit Jahrzehnten bekannten *Akten und Dokumente des Heiligen Stuhls zum Zweiten Weltkrieg* ausweidet.⁵³ Marktschreierisch werden schon im Titel „geheime Akten“ angekündigt, die aber namentlich im Blick auf die vatikanischen Bestände nicht geboten werden. Eine ausgewogene und differenzierte Darstellung der Problematik *Pius XII. und der Holocaust* sieht anders aus.

Dass es auch anders geht, beweist *Stefan Samerskis* vielzitierte und zu Recht positiv rezipierte Studie *Pancratius Pfeiffer, der verlängerte Arm von Pius XII.*⁵⁴ Der Salvatorianergeneral hatte im Auftrag des Papstes die Maßnahmen zur Rettung verfolgter Personen durch Unterbringung in Ordenshäusern, Seminaren und im Vatikan organisiert. Der Pater, der auch als Mittelsmann zu den deutschen Besatzern fungierte, hatte selbst Juden und Widerstandskämpfer in Niederlassungen der Salvatorianer versteckt.

⁵¹ Vgl. Stefan SAMERSKI: *Deutschland und der Heilige Stuhl*. Diplomatische Beziehungen 1920–1945, Münster 2019.

⁵² Vgl. Robert A. VENTRESCA: *Soldier of Christ*. The Life of Pope Pius XII. Cambridge (Mass.) 2013.

⁵³ Vgl. Michael HESEMANN: *Der Papst und der Holocaust*. Pius XII. und die geheimen Akten im Vatikan, Stuttgart 2018.

⁵⁴ Vgl. Stefan SAMERSKI: *Pancratius Pfeiffer, der verlängerte Arm von Pius XII.* Der Salvatorianergeneral und die deutsche Besetzung Roms 1943/44, Paderborn u. a. 2013.

Einen interessanten Beitrag zur Haltung Pius' XII im Zweiten Weltkrieg stellt ein Buch über die Verbindungen des deutschen militärischen Widerstandes zum Vatikan dar.⁵⁵ *Mark Riebling* zeigt auf, dass die hohen deutschen Militärs den Papst in ihre Umsturzpläne einweihten, damit er im Falle eines Erfolges zügig eine Übergangsregierung anerkennen und bei den Siegermächten für faire Friedensbedingungen eintreten solle. Als Verbindungsleute fungierten auf deutscher Seite der Münchner Rechtsanwalt Josef Müller, auf vatikanischer Seite der päpstliche Sekretär Robert Leiber SJ sowie Ludwig Kass, der ehemalige Vorsitzende des Zentrums. Die Verschwörer kündigten vorab im Geheimen den Angriff auf die Beneluxländer an, um so beim Papst Vertrauen zu schaffen. Riebling stützt sich auf die Arbeiten des amerikanischen Historikers Harold C. Deutsch, der 1945 im Auftrag des Pentagons überlebende Mitglieder des Widerstands gegen Hitler befragt und seine Erkenntnisse in den sechziger Jahren publiziert hatte. Obgleich die Beweiskette schlüssig wirkt, gibt es doch bis jetzt keine schriftlichen Belege, dass sich der Papst in irgendeiner Weise exponierte.

Auch über Angelo Roncalli / Johannes XXIII. (Papst von 1958–1963) fehlt eine Biographie in deutscher Sprache, die wissenschaftlichen Ansprüchen genügen könnte. Dagegen liegt eine Vielzahl von populären, oft hagiographisch gefärbten oder anekdotischen Darstellungen vor. Das ist umso bedauerlicher, als die autobiographischen Schriften und Briefe ihn als einen wachen Beobachter und geistlich äußerst disziplinierten Menschen erscheinen lassen. Wichtigster Bezugspunkt für jede Beschäftigung mit diesem Papst bleibt einstweilen die umfangliche Biographie aus der Feder seines Großneffen *Marco Roncalli*.⁵⁶ Das enzyklopädische und detailverliebte Werk dokumentiert v. a. die jahrzehntelange diplomatische Tätigkeit Angelo Roncallis. Zwar ist das Vatikanische Archiv für diesen Pontifikat noch verschlossen, doch kann sich der Vf. auf eine Fülle von Autographen u. a. zeitgenössischen Quellen stützen.

Paul VI. (Papst von 1963–1978) steht, was die papstgeschichtliche Forschung angeht, sicher nicht im Mittelpunkt des Interesses. Obgleich man ihn nach dem Erscheinen zahlreicher Publikationen zu seinem Leben und Wirken, die in den letzten zehn Jahren erschienen sind, wohl kaum noch als den „vergessenen Papst“ bezeichnen kann, ziehen doch namentlich Pius XII. und Johannes Paul II. mehr Aufmerksamkeit auf sich. Besonders viel ist im italienischen Raum über diesen Papst geforscht und publiziert worden. Wohl zu Unrecht werden die Arbeiten im Forschungszentrum an seinem Geburtshaus, dem *Istituto Paolo VI* in Concesio (Brescia) im deutschen Sprachraum zu wenig gewürdigt. Das Institut, das alle drei Jahre große internationale Tagungen durchführt und dazu jeweils um die 100 Experten versammelt, hat wesentlich dazu beigetragen, dass dieser Pontifikat zu den am besten erforschten der neueren Zeit gehört. Die letzte Tagung war dem Friedensengagement dieses Papstes gewidmet. Die Artikel des Tagungsbandes widmen sich unter anderem dem Wirken Montinis im Staatssekretariat, seiner Rolle im Vietnamkrieg, seinen programmatischen Weltfriedensbotschaften und seiner Friedensethik.⁵⁷ Daneben gibt das Institut mit dem *Notiziario dell'Istituto Paolo VI* auch eine weitverbreitete Zeitschrift heraus, in der unter anderem jetzt schon zugängliche Autographen Montinis bzw. Pauls VI. veröffentlicht werden. Zu nennen ist auch eine dreibändige Ausgabe der Schriften und Ansprachen aus seiner Mailänder Zeit, die im Auftrag des Instituts entstanden ist. Derzeit wird hier eine neue kritische Edition der Briefe Montinis erstellt. Als Frucht der editorischen

⁵⁵ Vgl. Mark RIEBLING: „*Die Spione des Papstes*“. Der Vatikan im Kampf gegen Hitler, München 2017 (aus dem Amerikanischen: *Church of Spies: The Pope's Secret War Against Hitler*, New York u. a. 2016).

⁵⁶ Vgl. Marco RONCALLI: *Giovanni XXIII – Angelo Giuseppe Roncalli. Una vita nella storia*, Turin 2012.

⁵⁷ *Paolo VI e la pace*. La Missione della Chiesa nella comunità dei popoli, hg. v. Jörg ERNESTI, Brescia – Rom 2021.

und wissenschaftlichen Bemühungen des Hauses ist anlässlich der Seligsprechung eine von *Xenio Toscani* hg. Biographie veröffentlicht worden.⁵⁸ Deren Stärke liegt in der Schilderung der ersten fünf Lebensjahrzehnte Montinis und in der Rekonstruktion seiner weitgespannten Beziehungen v. a. zu italienischen und französischen Gelehrten und Kulturschaffenden. Für diesen Zeitraum muss die bislang einzige wissenschaftliche Vollbiographie in deutscher Sprache, die vom Vf. dieses Artikels verfasst wurde, ausschnitthaft bleiben, da das Interesse der deutschsprachigen Lesenden nicht unbedingt vorausgesetzt werden kann. Sie konzentriert sich v. a. auf den Pontifikat, insbes. auf die Haltung gegenüber dem Konzil, die nachkonziliare Reform und die Krisenjahre nach 1968.⁵⁹

Die neueste wissenschaftliche Biographie dieses Pontifex aus der Feder von *Philippe Chenaux* beschränkt sich überwiegend auf die politischen Dimensionen des Pontifikates.⁶⁰ Die Charakterisierung Pauls VI. als „aufgeklärter Monarch“ trifft sicher den Punkt, insofern dieser zwar den Dialog zu seinem Programm erklärt, aber durchaus ein autokratisches Amtsverständnis hatte. Reizvoll ist an diesem Werk die Verbindung mit der Biographie Pius' XII., die derselbe Vf. im Jahr 2003 vorgelegt hat – die vielleicht ausgewogenste Darstellung des Pacelli-Pontifikates.⁶¹ Man mag es bedauern, dass dieses Buch nicht ins Deutsche übersetzt worden ist. Es hätte in der öffentlichen Wahrnehmung vielleicht zu einer gerechteren Bewertung des Papstes beigetragen.

Das Urteil über Johannes Paul II. (Papst von 1978–2005) wird immer noch stark dominiert durch die Bücher des amerikanischen Autors *George Weigel*, der seine breit angelegte Biographie des Papstes mehrfach erweitert und weitere Schriften zu dessen Pontifikat vorgelegt hat.⁶² Dass diese Arbeiten kenntnisreich und quellengesättigt sind, ja, Informationen aus erster Hand bieten, wird man nicht bestreiten können. Problematisch scheint, dass der dezidiert konservative Katholik Weigel mit ihnen eine Agenda verfolgt, nämlich das Wirken Wojtyła als maßgeblich und für die Zukunft der Kirche richtungsweisend zu präsentieren.

Ausgewogener, wenn auch erkennbar wohlwollend gegenüber dem Papst, ist sicher die Biographie des römischen Historikers und Ex-Ministers *Andrea Riccardi*.⁶³ Der Vf. dieses im deutschsprachigen Raum wenig rezipierten Buches kann als Gründer der Gemeinschaft *Sant'Egidio* von der persönlichen Nähe zu dem polnischen Papst profitieren. Ein Schwerpunkt liegt erkennbar auf den politischen Implikationen des Pontifikates.

Eher für ein breiteres Publikum bestimmt, aber nicht ohne fachlichen Anspruch ist die Biographie von *Matthias Drobinski* und *Thomas Urban*.⁶⁴ Die Vf. legen den Akzent auf den Beitrag des Papstes zur friedlichen Wende in Polen und zum Fall des Eisernen Vorhangs. Ein Verdienst dieses Buches besteht darin, dass auch relevante polnischsprachige Quellen rezipiert werden.

⁵⁸ Vgl. Xenio TOSCANI (Hg.): *Paolo VI. Una biografia*, Brescia – Rom 2014.

⁵⁹ Vgl. Jörg Ernesti: *Paul VI. Die Biographie*, Freiburg i. Br. u. a. 2015 (erweiterte Neuauflage des 2012 unter dem Titel *Paul VI. Der vergessene Papst* erschienen Buchs – Freiburg i. Br. u. a. 2012).

⁶⁰ Vgl. Philippe CHENAUX: *Paul VI le souverain éclairé*, Paris 2015.

⁶¹ Vgl. ders.: *Pie XII. Diplomate et pasteur*, Paris 2003 (it. Ausgabe: *Pio XII. Diplomatico e Pastore*, Mailand 2004).

⁶² Vgl. George WEIGEL: *Zeuge der Hoffnung. Johannes Paul II. Eine Biographie*, Paderborn u. a. 2002 (³2011) (aus dem Amerikanischen: *Witness to Hope: The Biography of Pope John Paul II*, New York 1999); DERS.: *Der Papst der Freiheit. Johannes Paul II – Seine letzten Jahre und sein Vermächtnis*, Paderborn u. a. 2011 (aus dem Amerikanischen: *The End and the Beginning: Pope John Paul II – The Victory of Freedom, the Last Years, the Legacy*, New York 2010).

⁶³ Vgl. Andrea RICCARDI: *Johannes Paul II. Die Biografie*, Würzburg 2012 (aus dem Italienischen: *Giovanni Paolo II. La biografia*, Mailand 2011).

⁶⁴ Vgl. Matthias DOBRINSKI / Thomas URBAN: *Johannes Paul II.: Der Papst, der aus dem Osten kam*, München 2020.

Für eine umfassende Biographie Joseph Ratzingers / Benedikts XVI. (Papst von 2005-2013) ist es vielleicht noch zu früh. Wie keiner seiner Vorgänger arbeitet der bayerische Papst an seinem eigenen Image. Das zeigt neben den *Retractationes*, der Selbstrevision seiner eigenen Werke, das gezielte, mit dem Journalisten Peter Seewald inszenierte Interviewprogramm.⁶⁵

Nicht weniger einseitig als Seewalds biographische Arbeiten über den emeritierten Papst ist die bislang ausschweifendste Biographie Ratzingers aus der Feder des italienischen Autors Elio Guerriero.⁶⁶ Auch diese hat etwas Offiziöses (als wenn man der freien Forschung nicht ihren Lauf lassen könnte!): Papst Franziskus hat das Vorwort geschrieben, und sein Vorgänger hat dem Vf. ein Interview gewährt. Über weite Strecken wird die Theol. Ratzingers referiert, natürlich ausschließlich affirmativ. Durchweg herrscht in diesem Buch ein hagiographischer Grundton vor. Biographische Brüche wie die „Flucht“ aus dem studentenbewegten Tübingen ins beschauliche Regensburg werden geglättet. Tendenziell entschärft wird die spannende Frage, wie jemand, der zuvor als Theologe Partei war und nun als Glaubenspräfekt und Papst doch eigentlich *supra partes* stehen müsste, sich weiterhin theol. positionieren kann.

6. Fazit

Damit sind einige wenige Entwicklungslinien nachgezeichnet. Wie eingangs bemerkt, kann dieser Artikel angesichts der Fülle an wissenschaftlichen, halbwissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Veröffentlichungen zur Geschichte des Papsttums keine Vollständigkeit beanspruchen. Es wird deutlich geworden sein, dass zu diesem Thema derzeit viel geforscht und publiziert wird. Dass das nicht immer so war, ja, dass das Interesse am Papsttum erst in den letzten 20 Jahren wieder stark zugenommen hat, wurde dargelegt.

Im 19. und 20. Jh. waren Deutsche unter den führenden Papsthistorikern. Erinnerung sei an die Ahnenreihe, die von Ludwig von Pastor über Joseph Schmidlin und Franz-Xaver Seppelt bis zu Georg Schwaiger reicht. Man geht sicher nicht fehl mit der Feststellung, dass die italienischsprachige und französische Forschung heute eine größere Rolle spielt. Umgekehrt werden deutschsprachige Beiträge im romanischen Kulturkreis kaum noch rezipiert, geschweige denn übersetzt. International wahrgenommene deutsche Papsthistoriker:innen gibt es nurmehr wenige.

Für die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Papstgeschichte hat das zur Folge, dass man sinnvollerweise verstärkt das rezipieren muss, was in Frankreich und Italien geleistet wird. Das ist für dieses Fachgebiet (und vielleicht für die ganze Kirchengeschichte!) jedoch weniger der Fall, als es wünschenswert wäre. Das große Projekt „Papstgeschichte“ kann aber nur als *Joint Venture* und durch internationale Vernetzung gelingen.

Eine Randbemerkung sei gestattet: Leopold von Rankes Werk bildet den starken Auftakt der modernen Papstgeschichtsschreibung. Im deutschen Sprachraum gibt es kaum noch protestantische Wissenschaftler:innen, die sich als Expert:innen des Papsttums profiliert haben – wie es umgekehrt nurmehr wenige kath. Kolleg:innen gibt, die als Kenner:innen der Reformation und der Reformatoren gelten können.

⁶⁵ Vgl. Peter SEEWALD: *Salz der Erde*, München 1996; DERS.: *Gott und die Welt*, München 2000; DERS.: *Licht der Welt*, Freiburg i. Br. u. a. 2010; DERS.: *Letzte Gespräche*, München 2016; DERS.: *Benedikt XVI. Ein Leben*, München 2020.

⁶⁶ Vgl. Elio GUERRIERO: *Benedikt XVI. Die Biografie*, Freiburg i. Br. u. a. 2018.

Eine weitere Beobachtung drängt sich auf. Es gibt so gut wie gar keine Großprojekte mehr, die über Jahrzehnte verfolgt und von einer Forscher:innengeneration an die nächste weitergegeben werden. Erwähnt wurden die beeindruckende Ahnenreihe deutscher Papsthistoriker oder Philippe Levillains monumentale Enzyklopädie. Die Beschäftigung Hubert Wolfs und seines Mitarbeiter:innenkreises mit Eugenio Pacelli / Pius XII. bildet hier eine seltene und (im positiven Sinne) anachronistische Ausnahme. Besonders im italienischen Sprachraum hat man es mit vielen engagierten Einzelpersonlichkeiten zu tun, die zwar vernetzt sind und sich zu Tagungen zusammenfinden, aber selten große gemeinsame Projekte verantworten.

Überdies wird man festhalten müssen, dass Papstgeschichtsschreibung nicht immer *sine ira et studio* getrieben wird. Eine gewisse Politisierung, ja, bisweilen eine kirchenpolitische Schlagseite, ist besonders in neuerer Zeit unverkennbar. Während Autoren wie Hubert Wolf oder Alberto Melloni eher für eine Reformagenda stehen, vertreten George Weigel oder Cristina Siccardi (um nur einige Namen zu nennen) ein ausgesprochen konservatives Programm. Ähnliches lässt sich auch bei den Diskussionen um die Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils beobachten.

Insbes. im Hinblick auf die Päpste der letzten 200 Jahre muss es überraschen, dass es immer noch reichlich weiße Flecken auf der Landkarte der Forschung gibt. Der Pontifikat Gregors XVI. (1831–1846) harrt immer noch einer umfassenden historisch-kritischen Würdigung, zumal dieser für eine konservative Ausrichtung des Papsttums steht, die unter seinem Nachfolger zementiert werden sollte. Auf fehlende Gesamtdarstellungen des Wirkens Pius' X. wurde bereits hingewiesen. Diese Lücke ist umso bedauerlicher, als es sich in pastoraler Hinsicht um einen Schlüsselpontifikat handelt. Ein absolutes Desiderat ist eine ausgewogene Darstellung der politisch bewegten Amtszeit Pius' XI. 16 Jahre nach der Öffnung des entsprechenden vatikanischen Archivbestandes wäre es an der Zeit für eine größere wissenschaftliche Biographie. Spannend bleiben die Entwicklungen hinsichtlich des Pacelli-Pontifikates. Johannes XXIII. wird ohne Zweifel vernachlässigt. Bis zur Öffnung des vatikanischen Archivs sind hier keine großen Sprünge zu erwarten. Auch wenn vieles nicht im deutschen Sprachraum ankommt, kann die Amtszeit Pauls VI. doch als relativ gut erforscht gelten. Dass bei einer Persönlichkeit, die über 40 Jahre Kirchenpolitik entscheidend mitgestaltet hat, immer noch neue Fragen auftauchen, versteht sich von selbst. Johannes Paul II. und Benedikt XVI. hätten zwar differenzierte und kirchenpolitische inhaltsame Biographien verdient, doch fehlt dafür wohl noch der historische Abstand. Bei letzterem wird ein zukünftiger Biograph zunächst einmal die Aufgabe haben, die dicken Schichten der Selbstinszenierung abzutragen.

Die Papstgeschichte bleibt somit auch im zweiten Jahrtausend ein faszinierendes Betätigungsfeld, dem sich hoffentlich auch in Zukunft viele Forscher:innen widmen werden.

Über den Autor:

Jörg Ernesti, DDr., Professor für Kirchengeschichte an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Augsburg (joerg.ernesti@kthf.uni-augsburg.de)